

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Aufschwung und Rückschlag  
**Autor:** Revesz, Laszlo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092954>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aufschwung und Rückschlag

Unter den 23 Millionen Einwohnern Rumäniens gibt es die kleineren Minderheiten der Deutschen und Zigeuner und eine grosse Minderheit von 2 Millionen Ungarn, die unter Ceausescu besonders unterdrückt waren. Sie sind nach dem Sturz der Diktatur aufgelebt, aber jetzt wollen viele Rumänen von der Verwirklichung der Minderheitenrechte bereits nichts mehr wissen.

Als am 22. Dezember 1989 das Ehepaar Ceausescu hingerichtet wurde, ging eine Diktatur zu Ende, welche die gesamte Bevölkerung des Landes unterdrückt hatte, besonders aber die nationalen Minderheiten.

### Ungarischer Anstoss für Rumänien

Die Revolution nahm in Temesvar ihren Anfang als Reaktion auf die Verfolgung des reformierten Pfarrers Laszlo Tökes, eines Ungarn. Diskriminiert worden war er auch vom kollaborationistischen Klausenburger Bischof Laszlo Papp. Tökes hatte in seinen Predigten und öffentlichen Auftritten speziell gegen die immer grausamere Niederdrückung der ungarischen Minderheit protestiert; er forderte die Einhaltung der Verfassung und der KSZE-Vereinbarungen. Gleichzeitig setzte er sich indessen für die Freundschaft zwischen Ungarn und Rumänen ein, der Tatsache stets bewusst, dass zwischen der rumänischen Führung und dem

rumänischen Volk ein Gegensatz bestand. Gerade deswegen stuften ihn Securitate und Regime als gefährlichen Feind ein. Ohne seinen mutigen Widerstand wäre es dort und damals nicht zum Aufstand gekommen, der dann auf Bukarest und das ganze Land übergriff. In seiner Eigenschaft als Vorkämpfer für die Gesamtbevölkerung des Landes wurde er denn auch unmittelbar nach dem Sieg der Revolution gefeiert, nicht nur von den Ungarn, sondern auch von den Rumänen, namentlich von den Intellektuellen unter ihnen.

In den Tagen der Diktatur hatten sich zahlreiche in- und ausländische Organisationen für ihn eingesetzt, so 23 Geistliche verschiedener Konfessionen in Siebenbürgen, dann auch kirchliche und weltliche Kreise in Ungarn, welches durch eine Aktion seines UNO-Botschafters bei der Menschenrechtskommission anfangs Dezember auch offizielle Schritte einleitete («Budapester Rundschau», 4. 12. 1989).

### Die kulturelle Selbstfindung

Mit dem beginnenden Volksaufstand in Temesvar schlossen sich dort auch die Ungarn zusammen und bildeten Selbstverteidigungsgruppen – erstmals seit der Besetzung Siebenbürgens durch die Rumänen nach dem Ersten Weltkrieg.

Die grösste und wichtigste dieser neuen Organisationen ist der Ungarische Demokratische Verband zum Schutz der ungarischen Minderheit. Er anerkannte nach dem Sturz der Diktatur sofort die Front der Nationalen Rettung und die Integrität Rumäniens innerhalb der bestehenden Grenzen. Zu seinen Forderungen gehörte die Bildung eines Nationalitätenministeriums und die Gewährleistung von Gebrauch und Unterrichtung der ungarischen Sprache.

Die Front der Nationalen Rettung unter dem Präsidium von Ion Iliescu war nach der Revolution in Rumänien zunächst die faktische provisorische Regierung. Sie hat sich inzwischen in den Provisorischen Rat für Nationale Einheit umgewandelt, der einerseits die Regierungsfunktionen ausübt und sich andererseits als Partei an den kommenden freien Wahlen beteiligen wird. Dieses Gremium ist heute eine Koalition. Vertreten sind hier neben der Armee auch die einzelnen Parteien und gesellschaftlichen Organisationen, einschliesslich der oppositionellen unter ihnen, sowie die Nationalitäten.

### Presse und Vereinigungen

Nach der siegreichen Revolution wurden sofort mehrere ungarischsprachige Zeitungen gegründet. Was es zuvor gegeben hatte, war einfach ein Alibi gewesen. Insbesondere stellte «Elöre», die zentrale ungarischsprachige Tageszeitung, nicht mehr dar als eine Übersetzung aus der rumänischen Parteipresse. Die jetzige «Romaniai Magyar Szó» (RMSZ, das ungarische Wort in Rumänien) ist selbstverständlich von einer andern Qualität als ihr Vorgänger und überdies auch wesentlich umfangreicher. Politisch ist sie auf die Annäherung von Rumänen und Ungaren ausgerichtet. Neben dieser Zentralzeitung erscheinen seit kurzem auch ungarischsprachige Lokalblätter wie die «Szabad-ság» (Freiheit) in Szekelyudvarhely usw.

Gleich nach dem Sturz der Diktatur entstand der Ungarische Demokratische Verband in Rumänien (RMDSZ). Er versteht sich als gesellschaftliche Organisation und will sich nicht in eine Partei umwandeln. Er will die kulturellen Interessen der ungarischen Minderheit überparteilich wahren und für die Rückgewinnung ihrer nationalen Identität eintreten. Dazu schlägt er unter anderem ein Nationalitätengesetz vor. Hier wie in andern



«Und wie viele politische Parteien wird es in Rumänien geben?»  
«Wahrscheinlich nicht mehr als 23 Millionen (die Einwohnerzahl des Landes), glaube ich.» («Actualités romaines», Bukarest, Nr. 8/1990)

Belangen auch will er mit der Front zur Nationalen Rettung und mit sonstigen demokratischen Organisationen des Landes zusammenarbeiten (RMSZ, 7. 2. 1990). Eine vordringliche konkrete Aufgabe ist die Neugründung oder Wiederbelebung von ungarischen Schulen.

Im Januar 1990 entstand dann die Unabhängige Ungarische Partei mit dem Ziel, an den Parlamentswahlen vom 20. Mai teilzunehmen. Ob sie eine andere Zielsetzung hat als der RMDSZ, wird sich bis dahin weisen.

Die neue Führung Rumäniens hat ihr Interesse an einer echten Regelung des Zusammenlebens von Rumänen und Ungarn bekundet. Präsident Ion Iliescu betonte selbst, die ungarische Minderheit sei zuvor unterdrückt worden; die Revolution habe die Spannungen beseitigt («Nepszabadsag», Budapest, 9. 1. 1990). Analoges gilt vom zwischenstaatlichen Verhältnis Rumänien–Ungarn, das zuvor miserabel gewesen war. Iliescu sprach von gegenseitigen Sympathien und meinte, die nationale Frage müsse nunmehr «endgültig entgiftet» werden («Magyar Nemzet», Budapest, 14. 1. 1990).

Wie gesagt, will die ungarische Minderheit (soweit sie sich organisatorisch oder publizistisch kundtut) die territoriale Regelung in der Region nicht in Frage stellen. Das zuvor ungarische Siebenbürgen wurde nach dem Ersten Weltkrieg zu Rumänien geschlagen, und dabei soll es bleiben. Hingegen haben die Friedensverträge von Trianon 1920 nicht nur den staatlichen Territorien, sondern auch den nationalen Minderheitsrechten in den jeweiligen Staaten ihre Grenzen gezogen, und diesbezüglich wünscht die ungarische Minderheit eine Neuregelung. Man dürfe und müsse über «Trianon» reden, forderte die RMSZ im Februar, um einen «echten Frieden zu schaffen». Dabei gehe es nicht um territoriale Umgestaltung, sondern um menschliche und geistige Freiheit der ungarischen Minderheit («Nepszava», Budapest, 12. 2. 1990). In diesem Sinne bedürfe der Vertrag vom 4. 6. 1920 einer «Revision».

(Red. ZB: Warum man zu diesem Zweck die Trianon-Verträge bemühen müsste, ist nicht ganz klar. Wenn man aber zum Beispiel an die Bildung einer Konföderation zwischen dem rumänischen Stammland und Siebenbürgen denken sollte, wäre es wohl besser, davon zu sprechen statt von menschlicher und geistiger Freiheit. Redet man um den Brei herum, wird das allfällige Misstrauen der Rumänen wohl eher geweckt als gedämpft. Schliesslich ist es kein Geheimnis, dass viele Ungarn hüben und drüben am liebsten die Wiedervereinigung von Ungarn und Siebenbürgen hätten, und daran denkt man automatisch zuerst, wenn ein ungarischer Vertreter von der Notwendigkeit spricht, die Trianon-Verträge zu revidieren.)

Die nationalen Minderheitenverbände und Minderheitengruppen in Rumänien haben

am 13. Februar eine gemeinsame Erklärung über die individuellen und kollektiven Rechte der Nichtrumänen in kulturellen Belangen abgegeben. Sie anerkannten, dass die neue rumänische Führung der früheren Zwangsassimilierung abgesagt habe, und erhoben Forderungen auf der bereits geschilderten Linie des RMDSZ. Für die Einführung des muttersprachlichen Unterrichts an den Schulen habe das Bildungsministerium bis zum 15. April einen Plan auszuarbeiten («Magyar Hirlap», Budapest, 14. 2. 1990).

In Temesvar entstand am 12. Februar eine Gesellschaft zur (sowohl ethnisch als auch zwischenstaatlich gemeinten) Freundschaft zwischen Rumänen und Ungarn mit entsprechend gemischter Mitgliedschaft. Sie will den (rumänischen) Chauvinismus bekämpfen und das Vertrauen zwischen den Volksgruppen heben. Diesem Zweck soll auch eine rumänischsprachige Zeitung unter dem Namen «Der 16. Dezember» dienen («Magyar Hirlap», 13. 2. 1990).

### Budapest betont rumänenfreundlich

Wie stellt man sich zu alledem in Ungarn? Vereinfacht lässt sich sagen, dass dort der Wille zur Verständigung mit den Rumänen noch nie so gross war wie heute.

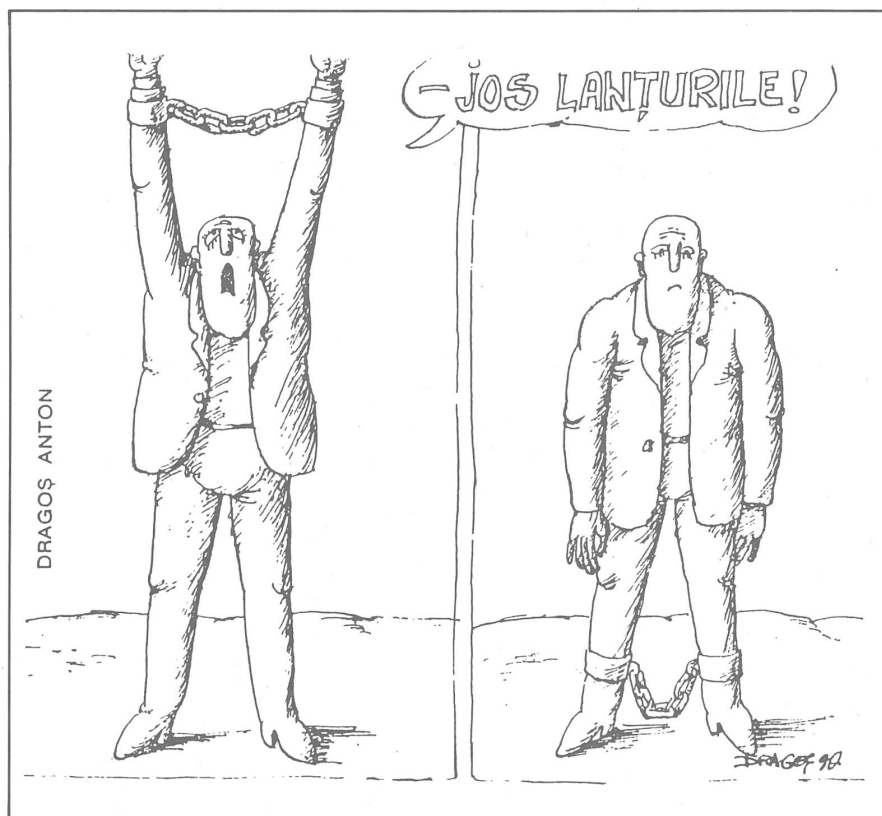
Die Begeisterung über den Sturz der Ceausescu-Diktatur war in Ungarn einhellig und verband sich mit der Überzeugung, dass nunmehr auch für die ungarischen Brüder in

Rumänien eine schicksalhafte Wende zum Guten eingetreten sei. Das wurde uneingeschränkt dem rumänischen Volk und seiner revolutionären Tat zugute gehalten.

Die ungarische Volksfront erklärte schon am 27. Dezember 1989 ihre Solidarität mit den rumänischen Patrioten («Magyar Nemzet», 28. 12. 1989). In Ungarn wurde die Aktion «Einen Tag für Rumänien» lanciert mit der Idee, jedermann solle einen Taglohn für die Rumänienhilfe spenden; sie ist laut «Magyar Hirlap» vom 15. Februar sehr erfolgreich verlaufen. Die ungarischen Gewerkschaften führten eine kulturelle Hilfsaktion durch. Siebenbürgischen Dörfern wurden 16 Bibliotheken mit 40 000 Büchern geschenkt; eine Vielzahl von Zeitungen und Schallplatten kam hinzu. Anschliessend lief eine zweite Aktion an («Nepszava», 13. 2. 1990).

Der ungarische Staat baute seine polizeilichen Vorkehrungen gegen rumänische Umtriebe sofort ab und gab die Losung aus «Nationale Sicherheit statt Staatssicherheit» («Nepszabadsag», 14. 2. 1990).

Auch in Ungarn entstanden mehrere Gesellschaften zur Freundschaft mit Rumänien und den Rumänen. Eine zentrale Organisation dieser Art, mit namhaften Wissenschaftlern und Politikern im Vorstand, wurde am 12. Februar ins Leben gerufen. Im Gründungsauftritt heisst es ausdrücklich: «In der Ceausescu-Periode sind die rumänischen und die ungarischen Intellektuellen gleicher-



«Herunter mit den Fesseln!» («Moftul Roman», Bukarest, Nr. 2/1990)

weise verfolgt worden; die rumänischen Intellektuellen dachten und denken nicht anders als ihre ungarischen Kollegen.» («Magyar Hirlap», 13. 2. 1990) Für die besondern Leiden der ungarischen Bevölkerung in Rumänien will man in Ungarn nicht das rumänische Volk verantwortlich machen, sondern die totalitäre Diktatur über beide Völker.

Vieles ist über die Grenzen hinweg konkret geschehen. Man hat Schwesternstädte und Schwesternbetriebe ausgerufen (auf rumänischer Seite selbstverständlich mit jeweils gemischter Einwohnerschaft oder Belegschaft); frühere Kontakte zwischen Gemeinden sind neu geknüpft worden.

Legitimerweise hat Ungarn selbstverständlich auch die Möglichkeit genutzt, speziell der ungarischen Minderheit in Rumänien näherzukommen, was Ceausescu zuvor verunmöglicht hatte. Zu diesem Zweck wird die Vierteljahresschrift «Erdelyi Magyarorszag» (Siebenbürgisches Ungarum) herausgegeben. Die Hälfte der Auflage von 35 000 Exemplaren ist für die Verbreitung in Rumänien bestimmt («Nepszabadsag», 13. 2. 1990).

Die neuen zwischenstaatlichen Beziehungen Budapest-Bukarest haben sich gut angelassen. So ist es zwischen den beiden Bildungsministerien bereits zu einer Vereinbarung gekommen. Sie bezieht sich auf die Förderung der nationalen Kunst und die Pflege nationaler Gedenkstätten, auf die Lieferung von Büchern von einem Land ins andere, auf lauter Dinge also, die speziell im Interesse der ungarischen Minderheit in Rumänien liegen (RMSZ, Bukarest, 8. 2. 1990).

Verhandlungen in Budapest führten unter anderem rumänische Amtsinhaber, die zugleich profilierte Vertreter der ungarischen Minderheiten sind. Im Januar betraf das Karoly Kiraly, den Vizepräsidenten der Front der Nationalen Rettung (heute Rat der Nationalen Einheit) und Vorsitzenden der Nationalitätenkommission in diesem Rahmen; er ist ein Ungar aus Siebenbürgen. Im

Februar weilte Andor Horvath in Budapest, ein Vizeminister in der provisorischen Regierung und dort mit den Minderheitsfragen betraut, ein Regierungsamt, das es zu Ceausescu Zeiten nicht gab. Über die Annäherung der beiden Volksgruppen in Rumänien sagte er, vieles hänge davon ab, wie die rumänischen Versprechen verwirklicht würden; leider gebe es in breiten Kreisen ungarnefeindliche Aktivitäten, die auch von der rumänischen Presse mit Besorgnis vermerkt würden. Der ungarische Ministerpräsident Miklos Nemeth betonte in seiner Antwort, die zwischenstaatliche Annäherung gehe auf jeden Fall weiter («Nepszabadsag», 9. 2. 1990).

### Der neue rumänische Nationalismus

Indessen entwickelt sich in Rumänien selbst die Emanzipation des ungarischen Bevölkerungsteils unten nicht so gut, wie man es oben vorgesehen hatte. Der von Ceausescu verordnete Nationalismus ist abgeschafft, und mancherorts sieht es so aus, als würde er durch einen spontanen Nationalismus ersetzt. «Dass wir Rumänen frei geworden sind, bedeutet nicht, dass die Ungarn frech werden dürfen», meint der primitivere Teil der ethnischen Mehrheit.

Gegen die Entwürfe zu einem neuen Zusammenleben der ethnischen Gruppen hat sich in den letzten zwei Monaten ein rumänischer Widerstand gebildet, der gegebenenfalls auch brutale Formen annehmen könnte. Schon in der ersten Februarhälfte meldeten die Minderheitenorganisationen, dass sich in einigen Gebieten des Landes chauvinistische und speziell antimagyarische Kräfte aktivierten. Solche machten sich auch in der Armee bemerkbar, möglicherweise aufgehetzt durch Securitate-Leute, die sich in den Streitkräften eingenistet hätten («Nepszabadsag», 15. 2. 1990).

Zu einer Zuspitzung der Beziehungen zwischen Rumänen und Ungarn ist es nach dem ersten Gemeinschaftsgefühl der Revolu-

tionstage speziell in Siebenbürgen gekommen. Der rumänische Widerstand gegen die gleichberechtigte Behandlung der magyarischen Minderheit ist grösser geworden, und die Behörden tragen ihm zunehmend Rechnung. Postulate der Ungarn, die noch vor wenigen Wochen gebilligt worden waren, werden jetzt ausweichend bis ablehnend beantwortet.

Auch in Bukarest selbst scheint die Führung allmählich Angst vor ihrer eigenen Courage zu kriegen, das nationale Problem im Sinn der Gleichberechtigung zu lösen.

Präsident Iliescu hatte sich in den ersten Tagen nach der Revolution sehr stark für die Wiederherstellung der ungarischen Schulen eingesetzt und erwarb sich die allgemeine Dankbarkeit der ungarischen Minderheit – vielleicht etwas voreilig, denn Mitte Februar verurteilte Iliescu unvermittelt die bis anhin nirgends geäußerten «separatistischen Bestrebungen» unter den Magyaren, was die beidseitigen Emotionen schürte, besonders weil die rumänische Presse zum Teil diese Vorwürfe aufgriff und ausweitete.

Tatsächlich sind die ungarischen Postulate keineswegs separatistischer Art. Sie betreffen die Erneuerung des Schulwesens, die Wiederherstellung der ungarischen Bolyai-Universität und die Zulassung muttersprachlicher Schulen. Wie «Uj Szó», die neugegründete ungarische Zeitung von Temesvar, am 6. Februar vermerkte, hat das alles mit dem Wunsch nach kultureller Autonomie zu tun und nicht mit Irredentismus.

Umgekehrt ist es auch nicht sehr klug, wenn die Ungarn alle diesbezüglichen rumänischen Befürchtungen gleich als «Stalinismus» abtun (RMSZ, 10. 2. 1990). Insgesamt freilich verhalten sich wenigstens die organisierten Magyaren nach wie vor betont dialogbereit.

In der provisorischen Regierung ist es zu personellen Änderungen mit antiungarischer Schlagseite gekommen. So ist der magyarische Bildungsminister entlassen worden, weil er in den Schulfragen zur Eile drängte.

Was am meisten Sorge bereitet, ist der schiere Druck der Strasse. In der siebenbürgischen Stadt Tirgu Mures (ungarisch Marosvasarhely, mehrheitlich von Magyaren bewohnt) protestierten etwa 40 000 Rumänen gegen die Wiederherstellung der ungarischen Lehranstalten, und anderswo geht es ähnlich zu.

In Rumänien sind zurzeit wieder viele Fragen offen, und die nationale Frage ist nur eine von ihnen. Aber eine wichtige.

Laszlo Revesz



«Und wir haben nur noch 5 Tage zur Vorbereitung der spontanen Demonstration.» («Moful Roman», Nr. 2/1990)